



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das wahre Sakrament!

Welt auch von dieser Parzelle seines Reiches Besitz ergreift, auch diese Verlassenen seines Volkes an sich ziehen will! —

Und arme, unwürdige Menschen dürfen dem großen König hierzu wesentliche Dienste leisten. Sie sind so glücklich, unter vielgestaltigen Opfern und persönlichen Anstrengungen den Grund zu künftigen Segensstätten in Afrika zu legen, die vielleicht bis ans Weltende am Heile aller hiesigen kommenden Generationen weiter fortwirken! Hier herrschte Satan durch Jahrtausende ungestört. Hier wohnte nur Heidentum, Unwissenheit, Aberglaube und Unkultur . . . Nun bricht eine neue Zeit für die ganze Gegend an. Der Wandel mag sich langsam, erst mit Jahrzehnten vollziehen — aber die Begründer haben die hl. Freude und große Ehre für immer und ewig, hier den Anfang gemacht zu haben! —

Solche Tatsachen und Einsichten bewegten wohl den gottbestellten Initiator, Abt Franz Pfanner, zu unermüdlichem Schaffen. Das belebte seine Energie im Drange nach immer weiteren Plätzen von Pine-town bis zu den Drakensbergen, den Grenzmauern des Landes. Er wollte im Namen seines himmlischen Königs und der Königin Maria vom Heidenlande Besitz ergreifen, um die unsterblichen Seele für Christi Reich zu gewinnen! Das war des Gründers Ziel, wie es aus seinen Taten und seinen begeisterten Worten im damaligen Bergischmeinnicht und den ersten Mariannhiller Kalendern spricht. —

Ein Südafrikaner.

(Fortsetzung folgt).

Das wahre Sakrament!

Eucharistischer Triumph Jesu im Heidenland

Von P. Vitalis Fug RMM., Revelaer (Südafrika)

Es war an einem sonnigen Frühlingsnachmittag 1926, als ich mein Pferd sattelte. Das Missionsziel für den folgenden Tag war eine Außenstation von St. Ottilien (Mariatal). St. Ottilien liegt im schwarzen Reservergebiet Lufasa. Ein Platz voll Finsternis, Heidentum und Sünde. In einem Gebiet, das in zwei Stunden leicht abgeritten wird, waren mehr als 120 Zauberer und Zauberinnen unter dem Obmann und Großzauberer Mfika. Die Nacht von Samstag auf Sonntag war dort jeweils ein wahrer Teufelsabbat, wenn Mfika mit seinen Begleitern durch das Lufasa-Tal zog, seine große Trommel schlagend und allüberall unterwegs auf Hügeln und Seitentälchen seine Verbündeten mit einfielen, mit Geheul, Gesang und Trommelwirbel.

Die Heiden jener Gegend sind ganz verschieden von andern ihresgleichen, sind versumpft, versoffen und vertiert. Nur wenige erschließen sich dem wahren Christentum. Andersgläubige Sekten sind seit langem an der Arbeit. Sie formen ein Christentum, unwiedererkennlich, ein Zerrbild der hl. Religion, ein Gemisch von Heidentum, Judentum und Christentum. In einem Umkreis von 10 Minuten waren 4 verschiedene Sektenprediger zu finden mit nicht unbedeutendem Anhang. Sie stehen sich feindlich gegenüber. Auf die Frage, welchen Ausweis sie denn hätten von Jesus Christus, der doch nur eine Kirche gestiftet

hätte, sagte einer: „Ja, Missionar, weißt Du denn nicht, daß es vier Evangelisten gibt, Jesus also vier Kirchen stiftete.“ So begründen sie ihre Daseinsberechtigung von den vier Evangelisten her.

Mitten unter diesen Leuten wohnte eine katholische Familie. Etwa eine Stunde von dieser Familie entfernt wohnte ein schwarzer anglikanischer Missionar, ein „geweihter Priester“ seiner Kirche, mit einer stattlichen Gemeinde. — Den Kraal der katholischen Familie hatte ich mir als Stätte des hl. Opfers auserwählt, um des Kreuzes Segen von da in die Finsternis des Heidentums und Irrglaubens hinein zu tragen. Am Nachmittag machte ich mich auf den Weg. Ich mußte unterwegs



Brüder-Novizen der Mariannhiller in St. Joseph, Reimlingen (Schwaben)

über Nacht bleiben. Gott weiß es, was ich an dem Nachmittag ausstehen und wieviel Schmerz ich empfinden mußte, verursacht durch einen schweren Fall vom Pferde, so daß es mir fast unmöglich war, weiter zu reiten. Noch schmerzvoller war die Nacht auf hartem Lager und das Aufstehen und Weiterreiten in der Frühe. Wahrhaftig, Satan witterte etwas, das er verhindern wollte. Gottes Kraft war stärker.

Gegen 8 Uhr morgens war ich auf dem Platze. In einer einfachen armen Hütte richtete ich den Altar auf. Dann hörte ich die Beichten meiner Gläubigen, es waren etwa 18. Es kamen auch einige Heiden, Katechumenen und Protestanten. Nach dem Beicht hören rief ich die Gemeinde, im ganzen an 30 Mann, mit dem Meßglöcklein zusammen. Wie alle in der Hütte versammelt waren, sah ich draußen noch einen Mann, einen Schwarzen, wohlgekleidet, mit einem römischen Kollar, wie wir Priester ihn tragen. Ich ging auf ihn zu, grüßte ihn und frug ihn: „Wer bist du?“ — „Ich bin der Missionar der anglikanischen Kirche.“ — „So? Und was bringt dich auf diesen Platz?“ Im Herzen dachte ich, er will wohl ausspionieren, um seine Gemeinde auf die neue Gefahr aufmerksam zu machen. — Es war nämlich der erste kath. Got-

tesdienst an diesem Platz. — Doch nein, der Heiland im hlst. Sakrament hatte ihn hergebracht. Er sagte: „Ich hörte, du kämest nach hier, um die hl. Messe zu lesen, und da bat ich meinen Bischof schriftlich um Erlaubnis, der hl. Messe beiwohnen zu dürfen, um den Herrn Jesus im hl. Sakramente zu sehen.“ — „Das freut mich und noch mehr den lb. Heiland. Er wird dich segnen. Komm herein, der Gottesdienst beginnt gleich“, so sagte ich und gab ihm einen Platz nahe am Altar. Aufmerksam folgte er der hl. Handlung. Bei der hl. Wandlung hielt ich die hl. Hostie etwas länger als gewöhnlich hoch, damit sein Herz, ihn sehend, befriedigt und seine Seele im Glauben an ihn gerettet werde.



Mariatal in Südafrika, eine typische Missionsstation: Anlagen, Wald usw. wurde alles von den Missionaren erst geschaffen

Der hl. Messe folgte natürlich eine Katechese über die wahre Gegenwart im hl. Sakrament.

Nach der hl. Messe kam er auf mich zu, faßte mit beiden Händen meine Rechte und dankte vor der ganzen Gemeinde in den wärmsten Worten für das Glück und den Segen des Tages. Unter anderem sagte er: „Ihr Katholiken seid unendlich glücklicher als wir, dieses Sakramentes wegen, das wir nicht haben. Wegen unseres Glaubens an Jesus haben wir Hoffnung, ihn im Tode zu sehen, aber ihr Katholiken besitzt ihn wahrhaftig jetzt im Leben schon. Ihr habt wahre Priester. Bei uns ist keiner, der Macht hat es zu tun. Auch ich bin ein Umsundis (Missionar), habe eine Gemeinde und halte Gottesdienst und an Festtagen reiche ich ihnen hl. Kommunion. Aber welch ein Unterschied zwischen uns und Euch! Brot, nichts als Brot ist es, das ich im Kaufladen für einen Schilling erwerbe. Wenn so ein Tag, kommt, dann decke ich den Tisch auch schön weiß und lege mit Ehrfurcht das Brot auf denselben und bete und lese aus der hl. Schrift, was der Heiland gesagt hat. Aber es bleibt Brot. Dann verbeuge ich mich mit großer Ehrfurcht davor, weil es mich an den lieben Heiland erinnert. Aber

es bleibt Brot. Dann ermahne ich meine Gläubigen, ihre Herzen durch Reue von Sündenschuld zu reinigen, und es ja nicht zu wagen, ohne Reue hinzutreten, sonst würde Gottes Fluch und Zorn auf sie herabkommen. Aber es ist eben doch nur Brot, weil wir keine Macht haben wie ihr Priester der Ama-Roma. Wenn dann was übrig bleibt oder abfällt, kümmert sich weiter niemand darum. Wie ganz anders ist das bei euch, da ihr Priester habt mit geistlicher Gewalt und darum das wahre Sakrament, Jesus Christus selbst. Denn auch die kleinsten Teilchen, die etwa abfallen, ich habe es ja in der Messe gesehen, sammelt der Priester wieder mit goldenem Tellerchen, damit ja nichts verunehrt wird und verloren gehe.“

Dann kam das letzte große Wort, ein Sehnsuchtschrei der irrenden Seele, die Licht sieht, aber den Weg nicht findet: „Baba, mein Vater, wäre es nicht möglich, daß du mir dieses Sakrament leihen tätest, damit ich und meine Gläubigen auch einmal den lieben Heiland wirklich hätten!“ Ich habe ihm gesagt: „Komm, bring deine Gläubigen, kommt zur Mutter zurück, die ihr verlassen habt, und die Mutter, die hl. Kirche, wird Euch das wahre Sakrament, das Brot des Lebens, den lieben Heiland geben.“

Wie herrlich war doch sein Bekenntnis, wie mächtig der Gnadenruf! Und doch, obwohl er das Licht sieht, hat er den Weg bis heute noch nicht gefunden, noch nicht den Mut gehabt, mit der Gnade mitzuwirken und den Schritt zu tun, wegen irdischer Rücksichten, aus Gründen fürs tägliche Brot, um vergänglichen Brotes willen.

Meine Gemeinde war tief erschüttert und im Glauben befestigt. Meine Seele lobte Gott meinen Heiland im wahren Sakrament.

Diese Begebenheit ereignete sich in meinen ersten Priestermonaten. Bald bekam ich meine Veretzung nach einer andern Missionsstation. Oftmals war ich seither Zeuge und durfte schauen die herrlichen Wirkungen des hl. Sakramentes in den Seelen armer Neger, war Zeuge großer Erkenntnis, Liebe und Gnade, und Gott sei Dank, auch treuer Mitwirkung. Vielleicht kann und darf ich Euch ein andermal wieder einiges erzählen.

Heute bin ich wieder auf einer neuen Missionsstation: Maria Reve-laer. Es ist eine blühende Mission mit einer großen Christengemeinde und viel eucharistischer Liebe und Heroismus. Eben feierten wir Ostern. Mehr als tausend Seelen reichte hier in dieser Mission die Mutter, die hl. Kirche, durch meine Hand das wahre Sakrament, das Brot des Lebens. Wir haben ein großes Leid auf dieser Station. Unsere Kirche, ein Blechkirchlein, ist arm und klein und bescheiden. Raum die Hälfte von den Kommunikanten findet Platz im Kirchlein; und neben den tausend Kommunikanten kommt oder wartet ein anderes Tausend und will den Heiland im hl. Sakrament bei den Ama-Roma sehen. Wenigstens tausend Heiden und Andersgläubige! O daß ihr sie sehen könntet und unsere Kirchennot dazu! Eine größere Kirche ist unser aller Herzenswunsch.

„Dazu ist ja die Kirche geboren, das Reich Christi in aller Welt auszubreiten und so die gesamte Menschheit des Heiles der Erlösung teilhaftig zu machen . . .“

Pius XI.